

„Eigene Vielfalt. Gemeinsam zum Biotopverbund mit Naturschutz & Landwirtschaft“

Newsletter April 2023

Vorwort

Aktueller Stand des Projektes

Schaffen was fehlt

Totholz als wertvolles Element in Hecken

Vorgestellt: Nicht nur alles für die Katz

Vorgestellt: „BaumLand – Gehölze in die Landwirtschaft“

Vorgestellt: ClimateFarmDemo

Artenporträts

Veranstaltungen und Termine

Ausbildung zum/zur Artenkenner/in



Gefördert durch:



Vorwort

Wussten Sie bereits, dass im März die UNESCO die Knickpflege in Schleswig-Holstein zum Immateriellen Kulturerbe anerkannt hat? Die Naturschutzstaatssekretärin aus Schleswig-Holstein Katja Günther sagte darauf hin: "Die Entscheidung ist eine tolle Nachricht, von der Natur und Kultur gleichermaßen profitieren."

Knicks oder auch Wallhecken (wie Knicks in anderen Regionen auch genannt werden) wurden im 18. Jahrhundert angelegt, um Weide- und Waldwirtschaft voneinander zu trennen. Die mit Sträuchern und Bäumen bepflanzten Erdwälle dienten als Zaun, Windschutz, Brenn- und Bauholzlieferanten. Dank des Wissens in der Landwirtschaft und freiwilligen Engagements um die Pflege konnten die Knicks bestehen bleiben, prägen heute noch das Landschaftsbild Schleswig-Holsteins und bilden ein artenreiches Ökosystem.

Knicks sind auch heute noch Holzlieferanten, sie schützen das flache Land vor Wind und Erosion, bilden mit ihrem Struktureichtum wertvolle Refugien vieler Tier- und Pflanzenarten und tragen zum Biotopverbund bei. Ohne die regelmäßige Pflege wachsen die Wallhecken zu lichten Baumreihen auf, wodurch die vielfältigen Funktionen nicht mehr bewahrt werden. Knicks bzw. Wallhecken gibt es auch bei uns in Niedersachsen und mitunter werden im Rahmen von Renaturierungsprojekten auch heute noch Wallhecken angelegt, wie im Projekt „Schwaneweder Beeke“, das wir Ihnen im Dezember-Newsletter 2022 vorgestellt haben.

In diesem Newsletter beschäftigen wir uns allerdings nicht weiter mit den Knicks, sondern haben uns dem Thema Totholz gewidmet. Schon bei unseren Seminaren zum „Lebensraum Hecke“ konnte unser Fachreferent Stephan Joecke die Teilnehmer*innen mit der Vielzahl seltener und gefährdeter Spezialisten begeistern, die am und von „Second-Life“ Holz leben. Wir wollen Ihnen einen Überblick über die Bedeutung von Totholz geben und auch zeigen, dass Totholz ein wertvolles Element in jeder Hecke sein kann.

Zudem sind in den vergangenen Monaten viele spannende neue Projekte gestartet, die es wert sind im Rahmen dieses Newsletters einmal kurz vorgestellt zu werden.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Aktueller Stand des Projektes

Nach vielen Pflanzungen im Winter fand im März eine Reihe von Veranstaltungen im Rahmen des Projektes statt. Bei dem Seminar „Lebensraum Hecke“ konnten die Teilnehmenden im Stift Fischbeck (LK Hameln-Pyrmont) und im Mehrzweckhaus Unterstedt (LK Rotenburg) die Vogelwelt der Hecken erkunden und im Anschluss weitere Artengruppen der Hecken wie beispielsweise Tag- und Nachfalter sowie Wildbienen kennenlernen. Es gibt zudem um die Hecke in der Agrarförderung und wir haben einen Blick auf die vielfältige Welt des Totholzes und dessen Bedeutung für viele Insekten geworfen.

In dem Online-Seminar „Nutzung aus der Landschaftspflege“ wurden die Potentiale von Landschaftselementen und Landschaftspflegematerial für Einspeicherung und Nutzung in der Kreislaufwirtschaft dargestellt und Praxisbeispiele vorgestellt. Denn die landschaftsgerechte Pflege von Wegrainen mit ihren Hecken und Krautsäumen ist ein Arbeitsschwerpunkt des Projektes. Im Hinblick auf eine biodiversitätsfördernde Pflege und Entwicklung wird auch die Nutzung des anfallenden Landschaftspflegematerials diskutiert. Eine entsprechende Verwertung ist eine Herausforderung, der sich die unterschiedlichen Nutzer*innen der Landschaft gegenüber sehen.



Abbildung 1: Totholz-Ausstellung beim Seminar "Lebensraum Hecke"

Am 13. April wurde das Projekt „Eigene Vielfalt“ bei der „Best practice“ Veranstaltung „Strukturvielfalt in der Kulturlandschaft“ der Niedersächsischen Bingo-Umweltstiftung vorgestellt. Von

den rund 150 Teilnehmer*innen erhielt das Projekt mit den bisherigen Ergebnissen großen Zuspruch. Bislang wurden 7 Maßnahmen mit 2,104 Hektar umgesetzt. Dabei wurden bereits über 40 Flächen besichtigt und auch für diesen Herbst stehen schon Heckenpflanzungen an.

Bis dahin soll es auch noch im Sommer ein spannendes Seminar- und Exkursionsangebot geben.

Schaffen was fehlt

Die Neuanlegung einer Hecke oder eines Feldgehölzes ist ein erster guter Schritt, eine Landschaft strukturreicher zu gestalten. Schon mit der Wahl der Gehölzarten wird festgelegt, welchen Organismen dieses Landschaftselement später ein Lebensraum sein könnte. Der Verlauf in der Landschaft, die Himmelsrichtungen oder die Topographie bringen weitere Faktoren hinzu. Eine mehrreihige Anpflanzung, mit Gehölzinseln im Verbund, Buchten und einem Krautsaum wird die Vielfalt an Klein- und Kleinstlebensräumen nochmal erhöhen.

Doch zwischen der Pflanzung einer Hecke und einer brummenden summenden Hecke, die je nach Jahreszeit Blüten oder Früchte tragen, in der sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen und das Rebhuhn Zuflucht findet, werden mehrere Jahre vergehen und in dieser Zeit braucht die Hecke gute und fachgerechte Pflege.

Viele Strukturen, die für den Erhalt von Biodiversität eine besondere Rolle spielen, entstehen erst mit der Zeit. Totholz, Höhlungen, Rindenspalten, holzabbauende Pilze usw. sind Aspekte, die sich in einer neuangelegten Hecke nicht finden (können). Wenn diese wichtigen Strukturen und Lebensräume in der Landschaft fehlen, kann es je nach Zielsetzung hilfreich sein, sie aktiv anzulegen.

Später mal....der Faktor Zeit...



Neu angelegte Hecken brauchen Zeit um Strukturreichtum zu entwickeln. Es besteht die Gefahr, dass durch diese zeitlichen Lücken für viele Arten wichtige Lebensräume fehlen. Durch aktive Lebensraumgestaltung können zusätzlich Strukturen geschaffen werden, die in der freien, oft monotonen Landschaft fehlen: Hecken und Feldgehölze mit Krautsäumen, stehendes Totholz, Höhlungen und Spalten – vielfältige Lebensräume, die unterschiedliche Entwicklungszeitpunkte vorhalten. So könnten neu angelegte Hecken auch für Arten interessant sein, die eigentlich spätere, reifere Entwicklungsstadien einer Gehölzstruktur benötigen.

Auch bestehende Hecken können mit zusätzlichen Strukturen angereichert werden.

Ein erster Schritt ist, Strukturen zu erkennen, die in der Natur von sich aus entstehen und zu überlegen, wie diese nachgeahmt und in die Hecke oder das Feldgehölz integriert werden können.

Es ist wichtig, diese Strukturen auch in der Pflegeplanung zu berücksichtigen. Eine Hecke ist und bleibt nur eine Hecke, und damit ökologisch „wirksam“, wenn sie regelmäßig sowie fachgerecht und zielentsprechend gepflegt wird. Dies muss dann auch mit den künstlich geschaffenen Strukturen passieren.

Totholz...

Totholz ist ein Begriff, der mit sehr hoher Artenvielfalt assoziiert wird. Es lohnt, genauer hinzuschauen. Insbesondere stehendes Totholz ist rar in der Landschaft. Dabei muss es kein abgestorbenes Baumgerippe sein, jeder lebende Baum trägt tote, abgestorbene Äste oder hat solche Stammpartien. Das ist dann in

erster Linie kein Grund zur Besorgnis, sondern „völlig normal“ und im Bauplan Baum üblich und so vorgesehen. Insbesondere besonnte Totholzpartien im Kronenraum, also möglichst weit vom Boden entfernt, werden von vielen selten gewordenen Insekten benötigt. Warum ist das so? Das Kleinklima in der Krone ist trockener, windiger, sonniger und damit wärmer als bodennah. Das sind Voraussetzungen für die Larvenentwicklung vieler Insekten.

Und wer wird dann da mal wohnen?

Eine gut angelegte Hecke, fachgerecht gepflanzt, gepflegt und entwickelt ist das eine. Die Anbindung an bestehende Strukturen in der Landschaft das andere. Die Besiedelung eines neu angelegten Lebensraumes hängt insbesondere von der Entfernung zu sogenannten Quellhabitaten ab. Je nachdem, wie mobil eine Art ist, wird sie einen neuen Lebensraum mehr oder weniger schnell entdecken und, wenn er geeignet ist, auch besiedeln. Vögel können fliegen und haben so einen vergleichsweise großen Bewegungsradius. Aber nicht alle Vogelarten fliegen lange Strecken über freie Felder. Viele Arten bewegen sich geschützt in oder entlang von Gehölzstrukturen. Vögel können gut sehen und können so neue Lebensräume auch auf Sicht „entdecken“.

Flugfähige Insekten werden oft durch den Wind verdriftet. Eine Neubesiedelung geschieht also eher zufällig, je weiter ein neuer Lebensraum von einem Quellhabitat entfernt ist. Je kleiner oder weniger mobil eine Art ist umso länger dauert es, bis ein neuer Lebensraum entdeckt ist.

Was wir also tun können ist, die Lebensräume für die Arten, die (noch) da sind in der Landschaft, möglichst attraktiv zu gestalten.

Lebensräume pflegeintegriert schaffen

Ein Lebensraum muss die Faktoren enthalten, die eine Art zum Überleben braucht. Kurz: Schlafplatz, Unterschlupf und Schutz (auch über den Winter), Futter und Fortpflanzungsstätten. Die Ansprüche daran sind so vielfältig wie die Arten selbst.

Es mag ein guter erster Schritt sein, bei der Neuanlage einer Hecke Totholzstrukturen zu integrieren. An den Anfang und das Ende gelagert kann dies auch ein guter Überfahrtschutz sein.

Senkrecht eingegrabene Stämme können den Aspekt stehendes Totholz repräsentieren und gleichzeitig als Ansitz dienen. Je höher vom Boden weg, desto besser. Allerdings hängt die Tiefe des Eingrabens vom Boden, der Stabilität, dem Durchmesser des Stammes, Holzart, der Länge, etc ab. Eine fachkundige Beratung und Unterstützung ist daher unerlässlich.



Eine weitere Möglichkeit ist, das Schnittgut aus der Pflege in Form einer Benjeshecke anzulegen.

Der Blühaspekt darf jedoch nie vernachlässigt werden. Ein ausreichend breiter und diverser Saum aus krautigen Pflanzen liefert mit Pollen und Nektar über einen möglichst langen Zeitraum im Jahr Nahrung für Insekten.

Stefanie Weigelmeier (www.dendrophilia.de)

Totholz als wertvolles Element in Hecken

„Totholz wird in der Ökologie und insbesondere im Biotop- und Artenschutz als Sammelbegriff für abgestorbene Bäume oder deren Teile verwendet. Grob unterteilt wird dabei zwischen stehendem Totholz, also noch nicht umgefallenen abgestorbenen Bäumen oder deren Teilen, und liegendem Totholz, das bereits

auf dem Erdboden liegt. . . . Stehendes Totholz ist seltener, bietet aber meist eine größere Vielfalt an Standortfaktoren und ist daher ökologisch wertvoller als liegendes. . . . Die Bedeutung des Totholzes für den Artenschutz ist besonders gut bei den Käfern zu belegen. So leben rund 25 Prozent aller in der Bundesrepublik Deutschland vorkommenden Käferarten am Holz verschiedener Zerfallsstadien." (wikipedia 11.04.2023)



Abbildung 2: Totholz als multipler Siedlungsraum für Moose, Pilze und Kleintiere | Foto: Björn Rohloff

Liegendes oder stehendes Totholz stellt auch in Hecken eine Bereicherung des Ökosystems dar. Da sich viele Hecken entlang von Wirtschaftswegen erstrecken, bestehen dort aber auch besondere Anforderungen an die Verkehrssicherungspflicht. Liegendes Totholz stellt diesbezüglich kein Problem dar und sollte in jedem Fall in der Hecke verbleiben. Doch gerade von stehendem Totholz kann eine unkalkulierbare Gefahr ausgehen, weil die Sturzgefährdung bei Starkwinden deutlich höher ist als bei lebendem Holz.

Falls im Rahmen der Verkehrssicherungspflicht stehendes Totholz aus einer Hecke entfernt wird, empfiehlt die Stiftung Kulturlandpflege Niedersachsen ca. 1 – 1,5 m hohe Stümpfe stehen zu lassen. Diese Stümpfe stellen keine reelle Gefahr mehr für die Verkehrssicherheit dar, bleiben dem Ökosystem der Hecke aber als wertvolle ökologische Nische erhalten.



Abbildung 3: Totholz von morgen | Foto: Björn Rohloff

In manchen Fällen werden im Rahmen naturschutzfachlich begründeter Heckenpflegemaßnahmen Großbäume selektiv aus einer Hecke entnommen, um wieder Platz und Licht für die bedrängten Sträucher und Büsche zu schaffen, welche vielfach auch nachgepflanzt werden. Auch in solchen Fällen bietet es sich an, 1 – 1,5 m hohe Stümpfe stehen zu lassen, da sich diese auch mehr oder weniger schnell zersetzen und somit totholzbesiedelnden Pilzen und Kleintieren mittelfristig zur Verfügung stehen.

Björn Rohloff (Stiftung Kulturlandpflege Niedersachsen)

Vorgestellt: Nicht nur alles für die Katz

Neues BUND-Projekt verbessert Lebensräume für die Wildkatze und andere Tiere

Strukturreich, unaufgeräumt und gefährdungsarm – so sehen Waldgebiete aus, die geeigneten Lebensraum für Wildkatzen und zahlreiche andere Tier- und Pflanzenarten darstellen. Leider mangelt es in Deutschland vielerorts noch an solchen naturnahen Wäldern, die vielfältige Lebensräume bieten und aktiv zum Klimaschutz beitragen.

Hier setzt das neue BUND-Projekt „Wildkatzenwälder von morgen“ an. Es sollen innerhalb der Projektlaufzeit von sechs Jahren, Wälder, Waldränder und walddnahe Offenlandbereiche so aufgewertet werden, dass sich die Wildkatze weiter ausbreiten und frühere Lebensräume zurückerobern kann. Das vom Bundesumweltministerium (BMUV) im Rahmen des Bundesprogramms Biologische Vielfalt und in Niedersachsen zusätzlich durch die Niedersächsische Bingo-Umweltstiftung geförderte Projekt setzen der BUND Bundesverband, die BUNDjugend, der BUND Niedersachsen und zehn weitere Landesverbände gemeinsam um, sodass fast das gesamte Verbreitungsgebiet der Wildkatze in Deutschland abgedeckt ist. Schwerpunkte der Aktivitäten sind die Ränder des aktuellen Verbreitungsgebiets – in Niedersachsen vor allem die Lüneburger Heide, der südliche Heidekreis und das Wendland.



Abbildung 4: Wildkatze auf einem Baumstamm | Foto: AdobeStock

Wildkatzen ernähren sich überwiegend von Mäusen, nur vereinzelt erbeuten sie auch Vögel, Hasen, Reptilien, Amphibien oder Insekten. Durch ihr Strukturreichtum sind ausgeprägte Waldränder Zentren der Artenvielfalt und für die Wildkatze als Jagdhabitat und Tagesversteck von wichtiger Bedeutung. vielerorts sind diese Strukturen jedoch sehr selten. Die allermeisten Waldränder finden sich entlang von Bewirtschaftungsgrenzen. Im Projekt sollen solche Randstrukturen durch die Umsetzung von Maßnahmen wie die Entnahme von Bäumen oder der Pflanzung von Sträuchern

gefördert werden.

Die Wildkatze nutzt in ihrem Streifgebiet verschiedene Strukturen als Tagesversteck bzw. Schlafplatz, als Wurfplatz und zur Jungenaufzucht. Gern suchen sie dafür Unterschlupf in Totholzstrukturen, Baumhöhlen, umgestürzte Wurzelteller, Reisighaufen und Dickichte auf. Unsere Wälder sind vielerorts noch immer Nutzwälder in Form von artenarmen Altersklassenwäldern, daher sind geeignete Wurfverstecke oft rar. Die Wildkatze steht stellvertretend für die Lebensraumansprüche vieler anderer Arten. Von Struktur-anreicherungen und einer Erhöhung des Totholzanteils in Wirtschaftswäldern profitiert neben der Wildkatze auch eine ganze Reihe anderer walddgebundener Arten, von der Bechsteinfledermaus über den Mittelspecht, Waldeidechse und Feuersalamander bis hin zu Laufkäfern und Pilzen. Um solche Versteckmöglichkeiten für die Wildkatze zu stärken sollen im Projekt Waldbesitzende für die Bedeutung des Totholzes sensibilisiert werden. Beispielhaft ist geplant in den Projektregionen Totholzhäufen im Wald zu errichten und mit Informationsmaterial Aufklärungsarbeit zu leisten.

Im Wildkatzenprojekt setzt der BUND auf eine gelungene Zusammenarbeit mit Entscheidungsträger*innen aus Forst, Landwirtschaft, Jagd, Grundbesitz, Verwaltung, Kommunen und Kirche. Dabei hofft er – wie in der Vergangenheit – auf die tatkräftige Unterstützung seiner Aktive, die mit ihrem Einsatz maßgeblich für die Umsetzung und den Erfolg des Projektes sein werden.

Nora Albers (BUND Niedersachsen)

Vorgestellt: „BaumLand – Gehölze in die Landwirtschaft“

Unsere Landwirtschaft braucht mehr Gehölze! Sie schützen die Artenvielfalt, den Boden und das Klima. Sie ermöglichen es der Landwirtschaft, sich an Klimaextreme besser anzupassen. Trotzdem befinden sich beispielsweise Streuobstwiesen in einem schlechten Zustand, ihr Bestand ist seit Jahren rückläufig. Auch Hecken verschwinden im Zuge von immer größeren Schlägen aus der Landschaft.

Es ist Zeit, diese Entwicklung umzukehren!



Abbildung 5 Statt strukturreicher Kulturlandschaft (links) trifft man vermehrt auf ausgeräumte Landschaften und technische "Lösungen" | Fotos: Michael Grolm

Mit der BaumLand-Kampagne setzt sich der Förderverein der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft Mitteldeutschland e.V. (FABL) in den nächsten drei Jahren dafür ein, die Förderbedingungen für Streuobst, aber auch für Hecken und Feld-Baum-Landschaften (Agroforst) bundesweit zu verbessern und attraktiv für Bäuerinnen und Bauern zu gestalten. Die gesellschaftlichen Leistungen, die Landwirt*innen durch die Anlage und Pflege von Gehölzstrukturen erbringen, müssen höher und langfristiger honoriert werden. Schließlich ist eine Landwirtschaft, die Bäume und Sträucher integriert, aufwendiger und kostenintensiver.

So gehen wir vor:

Wir blicken in verschiedene Bundesländer, suchen nach gut-funktionierenden Beispielen und entwickeln eine Strategie mit sinnvollen Elementen für Förderprogramme. Wir treten in einen Austausch mit politischen Entscheidungsträger*innen und versuchen, gemeinsam die Förderungen so zu gestalten, dass sie aus Sicht des Naturschutzes wie auch der Landwirtschaft sinnvoll sind und zu wirklichen Veränderungen in der Landschaft führen. Zudem fördern wir auch die Vernetzung der verschiedenen Akteure innerhalb der Bundesländer sowie bundesweit.

Wie eine zukunftsfähige Heckenförderung aussieht?

Die Anlage und Pflege von Hecken ist in Zeiten der Klimakrise unabdingbar. Sie bietet massive Vorteile für Landwirtschaft und Gesellschaft. Förderprogramme sollten folgende Punkte berücksichtigen:

- Hecken als Gemeinschaftsleistung fördern: Landwirt*innen können die Anlage und Pflege von Hecken aus Betriebsmitteln nicht stemmen. Förderprogramme müssen alle Fertigstellungs- und Pflegekosten einer Hecke in voller Höhe abdecken, das beinhaltet Beratung, Planung, Pflanzung, Anwuchspflege, Sanierungs- und Pflegeschnitte.
- Landwirt*innen als Klimawirt*innen entlohnen: Oftmals haben Landwirt*innen und Landeigentümer*innen Angst vor einem Flächen- und Wertverlust, wenn sie Hecken anlegen. Deswegen müssen Heckenförderprogramme sie langfristig für das Anlegen von Hecken auf ihrer Fläche als Leistung für Klima- und Artenschutz entlohnen. Die Bereitstellung landwirtschaftlicher Nutzfläche für Heckenpflanzungen muss zusätzlich zu den Etablierungs- und Pflegekosten fortlaufend honoriert werden.

- Die Nutzung von Hecken ermöglichen: In vielen Bundesländern sind Heckenförderprogramme aus naturschutzfachlicher Sicht konzipiert und vernachlässigen den Nutzungs- und Pflegeaspekt. Attraktiv werden Hecken für Landwirt*innen, wenn eine wirtschaftliche Nutzung möglich ist. Die gewerbliche Nutzung der Hecke muss in Förderprogrammen zur Anlage und Pflege erlaubt sein. Die Entwicklung regionaler Nutzungskonzepte und die Anschaffung von Technik zur Heckenpflege sollte als eigener Fördergegenstand aufgenommen werden.
- Die Flurneuordnung zur Anlage von Hecken nutzen: Zukünftig müssen im Rahmen der Flurneuordnung aktiv Hecken mitgeplant und erschaffen werden. Dies kann zum Beispiel auch bei der Wiederherstellung von überackerten Wegen oder im Zuge der Verpachtung öffentlicher Flächen geschehen.

Weitere Informationen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit

Einen Überblick über das Projekt gibt die Homepage www.baumland-kampagne.de. Wer mit der Kampagne zusammen arbeiten möchte, spannende Kontakte zu Entscheidungsträger*innen hat oder einfach in einen Austausch treten möchte, der/die kann sich gerne an kontakt@baumland-kampagne.de wenden.

Abseits von dem Erhalt einer vielfältigen Kulturlandschaft durch das Zusammendenken von Naturschutz und Landwirtschaft setzt sich die AbL seit mehr als 40 Jahren für Bäuerinnen und Bauern, einen lebendigen ländlichen Raum und eine zukunftsfähige Landwirtschaft ein.

Eine Kampagne des Fördervereins der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft Mitteldeutschland e.V., <https://www.fabl-ev.de/>, <https://www.abl-mitteldeutschland.de/>, www.abl-ev.de/



Vorgestellt: ClimateFarmDemo

Klimaintelligente und zukunftsfähige Landwirtschaft unterstützen, weiterentwickeln und demonstrieren, das ist das Ziel von ClimateFarmDemo, einem 7-jährigem EU geförderten Projekt mit 80 Partnern aus 27 Ländern.



- ➔ Betriebsindividuelle Unterstützung durch das ClimateFarmDemo Netzwerk und Beratung zur Umsetzung klimaintelligenter Praktiken
- ➔ Demonstration und Inspiration für neue und alte klimaangepasste Möglichkeiten auf teilnehmenden Betrieben

130 Demobetriebe sollen Teil des deutschen ClimateFarmDemo (CFD) Netzwerks werden. Um das Wissen und die Inspiration für klimaintelligente Landwirtschaft zu verbreiten, möchten wir motivierte und interessierte Betriebe aus verschiedenen Netzwerken im Projekt aufnehmen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn ihr uns dabei unterstützt, diese Betriebe zu erreichen. Dies ermöglicht euch gleichzeitig, das Wissen, welches in CFD generiert wird, in eure Netzwerke zu holen. Alle Betriebe ob Grünland, Acker oder Gartenbau können generell am Projekt teilnehmen, insbesondere möchten wir tierhaltende und gemischte Betriebe im Projekt unterstützen.

Eventuell kennt ihr Landwirte, für die das Projekt interessant sein könnte oder ihr habt einen Newsletter, in dem ihr die Infos über das Projekt mit aufnehmen könnt.

Interessierte Landwirte und Landwirtinnen erfahren mehr und können sich melden auf der Seite des [Grünlandzentrum](#) oder direkt bei mir, Siw Fasting.

Ich freue mich sehr über eure Unterstützung, um:

- ➔ proaktiv die landwirtschaftliche Zukunft zu gestalten;
- ➔ gemeinsam individuelle Klimaherausforderungen zu bewältigen;
- ➔ und zu zeigen was möglich ist!

Gerne kontaktiert mich für Nachfragen oder Anregungen direkt per Telefon oder E-Mail. (+49 (0) 4401 82926-20; siw.fasting@gruenlandzentrum.de)

Siw Fasting (Grünlandzentrum Niedersachsen/Bremen)

Artenporträts

In jedem Newsletter sollen stellvertretend für die Artenvielfalt einige Arten porträtiert werden. Denn nur was wir kennen, können wir schützen.

Gehölz: Eingriffeliger Weißdorn

Der Eingriffelige Weißdorn (*Crataegus monogyna*) ist über ganz Deutschland weit verbreitet und auch in den drei Modellregionen des Projektes heimisch, weshalb er bei den meisten Pflanzungen seinen Platz in den neu entstehenden Heckenstrukturen findet.

Die Blüten mit ihren fünf Blütenblättern, welche sich in Gruppen (Doldenrispen) von 5-25 Stück anordnen, lässt die Zugehörigkeit zu der Familie der Rosengewächse (Rosaceae) erahnen. Sie öffnen sich ab Mai und werden bis Juni erhalten bleiben. Bestäubt werden die Blüten von Fliegen und Bienen. Namensgebend für die Pflanze ist das Auftreten eines Griffels in der Blüte, wodurch sich nach erfolgreicher Bestäubung im



Abbildung 6: Blüte des Eingriffeligen Weißdorn | Foto: Pixabay

September eine Frucht mit einem Steinkern ausbildet. Mit einer Wuchshöhe von zwei bis sechs Metern, selten auch größer, tritt die Pflanze als sommergrüner Strauch oder kleiner Baum in Erscheinung. Als Licht- bis Halbschattenpflanze wächst er in Laub- und Mischwäldern, an Waldrändern, Hecken und Feldgehölzen, bis an Feldhängen auf trockenen bis frischen Böden. Als bodentolerante Art ist es nicht verwunderlich, dass er so weit verbreitet ist. Dennoch bevorzugt das Gehölz kalkhaltige, lehmige Standorte.

Die jungen Triebe des eingriffeligen Weißdorns bilden Sprossdornen aus, welche als Fraßschutz dienen und vom Neuntöter zum Aufspießen seiner Beute genutzt werden. Darüber hinaus bietet seine dichte Verzweigung und Bedornung einen idealen Brutplatz für eine Vielzahl an Vögeln, da diese nur schwer zugänglich sind. Aber nicht nur als Brutplatz ist der Weißdorn besonders wertvoll für die Vogelwelt: Im Winter bietet er mit seinen Apfelfrüchten eine wichtige Nahrungsquelle für zum Beispiel Amsel und Seidenschwanz. Zusätzlich ist er noch Raupenfutterpflanze für zahlreiche verschiedene Schmetterlinge und dient den ausgewachsenen Imagos auch als Nektarpflanze. Es wurden bis zu 56 Kleinschmetterlingarten an Weißdorn gefunden (Quelle: Insektenleben auf heimischen Wildsträuchern).

Aber nicht nur die Tiere profitieren von dem eingriffeligen Weißdorn: Die Wirkung von Weißdornen auf den Menschen, insbesondere auf die Funktion von Herz und Blutgefäßen wurde intensiv untersucht und somit sind zahlreiche Fertigpräparate aus Blüten, Früchten, Blüten und Blättern zusammen auf dem Markt erhältlich.

Vogel: Braunkehlchen

Das Braunkehlchen (*Saxicola ruberta*) ist mit seinen 12-14 cm - kleiner als ein Haussperling- dem gedrungenen Körperbau und dem kurzen Schwanz ein eher unauffälliger Kleinvogel und gehört zu der Familie der Drosseln (*Turdidae*). Besonders ins Auge sticht der breite helle Überaugenstreif, der neben der orangefärbten Kehle und Brust, der dunkel gestrichelten Oberseite sowie ein oder zwei weißen Flügelabzeichen als Bestimmungsmerkmal dient.

Von April bis September ist der kleine Langstreckenzieher bei uns zu beobachten, nachdem er aus seinem Winterquartier den subtropischen Gebieten Afrikas südlich der Sahara zurückkehrt. Sein Brutgebiet und Lebensraum gestaltet sich aus offenen Kulturlandschaften mit extensiv genutztem, mäßig feuchtem Grünland, strukturreichen Brachen und Gewässerrandstreifen. Wichtig für das Braunkehlchen sind dabei einzelne Büsche, Stauden, Zaunpfähle oder feste Pflanzenstängel, welche der Vogel als Ansitzwarte für die Futtersuche benötigt. Allerdings nutzt *Saxicola ruberta* diese Strukturen ebenso, um mit seinem Gesang sein Revier zu markieren oder auch Weibchen anzulocken. Auf dem Speiseplan des Braunkehlchens stehen hauptsächlich diverse Insekten sowie Würmer, Schnecken und Spinnen. Im Herbst wird das Futter um Beeren und Samen erweitert. In der Regel werden die Nester am Boden in der Nähe einer größeren Staude oder eines Busches gebaut, welches durch die überstehende Vegetation gut getarnt ist. Es kommt aber durchaus auch vor, dass die kleinen Vögel ihr Nester in Heckenstrukturen anlegen, in die vier bis sieben blaugrüne Eier gelegt werden, welche das Weibchen 12 bis 15 Tage bebrütet. Bereits nach 12 bis 13 Tagen verlassen die Küken das Nest und sind nach drei bis vier weiteren Tage bereits flügge, was bei der relativ kurzen Brutzeit von Mai bis August auch notwendig ist.

2023 wurde das Braunkehlchen erneut zum Vogel des Jahres gewählt. Seine Bestände sind in allen Vorkommensländern stark gefährdet und in Niedersachsen ist es sogar vom Aussterben bedroht. Die Gründe dafür sind vielfältig, aber besonders auf eine Veränderung der Lebensräume zurückzuführen: dazu zählen unter anderem etwa Grünlandumbruch, Entwässerung, Aufforstung und Verbuschung und wie in vielen Bereichen eine intensive landwirtschaftliche Nutzung der Flächen. Eine Mahd während der Brutzeit kann die Gelege der bodenbrütenden Vögel und somit den Bruterfolg bedrohen. Aber auch der Rückgang des Strukturreichtums in der Landschaft schränkt den Vogel auf der Suche nach geeigneten Revieren stark ein. Eine häufige Grabenräumung und Mahd der Saumstrukturen verstärken das Problem, was auch zugleich zu einem Rückgang des Nahrungsangebotes führt. Der Einsatz von Bioziden tragen ebenfalls zu einem großen Teil dazu bei. Aber auch Störungen durch Freizeitnutzung, freilaufenden Hunde und Katzen sowie eine Bejagung während des Zuges sorgen für den Rückgang der Braunkehlchen-Populationen.



Abbildung 7 Braunkehlchen | Foto: Maik Sommerhage



Abbildung 8: Braunkehlchen | Foto: Maik Sommerhage

Schmetterling: Grüner Zipfelfalter

Der Schmetterling des Jahres 2020, der Grüne Zipfelfalter (*Callophrys rubi* | auch Brombeer-Zipfelfalter genannt), gehört trotz seiner grünen, namensgebenden Färbung zur Familie der Bläulinge (*Lycaenidae*). Zu finden ist er in strukturreichen, halboffenen Standorten wie Niederwäldern, Buschlandschaften oder Waldrändern. Aber auch in mageren Offenlandbiotopen wie Feucht- und Trockenheiden sowie auf Trockenrasen und Wiesen und in trockenwarmen lichten Waldbereichen sowie Gebüsch lässt sich *Callophrys rubi* beobachten. Obwohl der kleine grünschimmernde Tagfalter mit einer Flügelspannweite von circa 25 Millimetern keine besonderen Ansprüche an seinen Lebensraum stellt, so ist es doch umso bedenklicher, dass der Bestand dieser Art an vielen Stellen deutlich zurückgeht. Deutschlandweit steht der Grüne Zipfelfalter zwar noch nicht auf der Roten Liste, allerdings dürfte dies nur noch eine Frage der Zeit sein. Auf der Vorwarnliste steht er bereits.

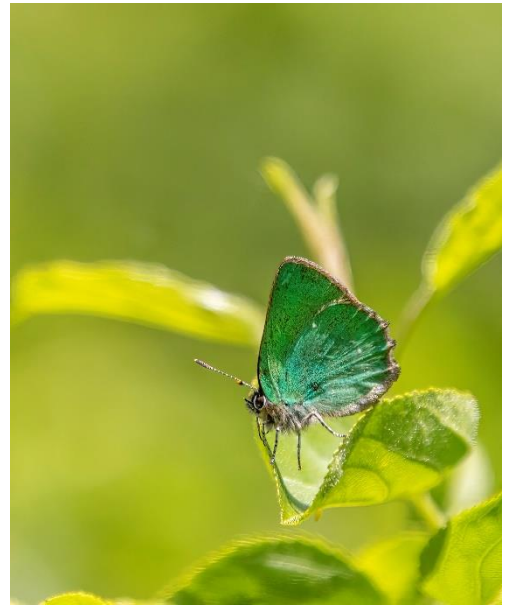


Abbildung 9: Grüner Zipfelfalter | Foto: Pixabay

Auch die Raupen von *Callophrys rubi* sind nicht besonders wählerisch: Sie fressen an den Blüten, Blättern und unreifen Früchten einer Vielzahl verschiedener Pflanzenarten. So machen sie im ausgewachsenen Stadium auch direkt weiter und saugen als Imago den Nektar an unterschiedlichen Blüten wie unter anderem Hahnenfuß, Klee, Weißdorn und Hartriegel.

Da der Grüne Zipfelfalter pro Jahr nur eine Generation hervorbringt, deren Hauptflugzeit von April bis Juli ist, wird er als univoltin bezeichnet. Anhand der leuchtend grünen Flügelunterseiten ist *Callophrys rubi* eindeutig zu erkennen, sofern er nicht gerade zwischen Blättern sitzt. Im Sitzen werden die Flügel fast immer zusammengeklappt, weshalb er durch die grüne Färbung gut getarnt ist. In der Nähe von oder auch direkt in die Blütenknospen werden vom Weibchen die ebenfalls grünlichen Eier abgelegt, aus denen nach 5-10 die grünlichen Raupen schlüpfen, welche noch einen gelben Streifen auf jeder Seite aufweisen. Die circa 15 mm lange, erwachsene Raupe verpuppt sich nach etwa 22-30 Tagen und überwintert in diesem Stadium als freiliegende Puppe am Boden. Da eine grüne Färbung auf sonst bräunlichem Boden eher zum Fraß der Puppe führte, kommt es hier zu einer Ausnahme in der Farbwahl und die Puppe weist als Anpassung eine braune Farbe auf. Kommt es im Puppenstadium zu Störungen, so gibt die Puppe zirpende Geräusche von sich.

Wildbiene: Fuchsrote Lockensandbiene

Frisch geschlüpfte, weibliche Individuen der rötlichgelben Sandbiene – so die Übersetzung des wissenschaftlichen Namens *Andrena fulva* – sind kaum zu verwechseln: Thorax und Abdomen der 12-14 mm großen Weibchen sind leuchtend fuchs- bzw. rostrot bepelzt. Die pechschwarze Färbung des Kopfes sowie der Unterseite, Endfranse und Scopae (Schienenbürsten) bilden dazu einen starken Kontrast. Die leuchtende Färbung der Oberseite bleicht bis zum Mai aus und *Andrena fulva* erscheint mit einer eher goldenen bis strohigen Färbung. Mit einer von Beginn an eher braungelben Färbung sind die 9-12 Millimeter langen Männchen wie bei fast allen Wildbienen kleiner als die Weibchen.

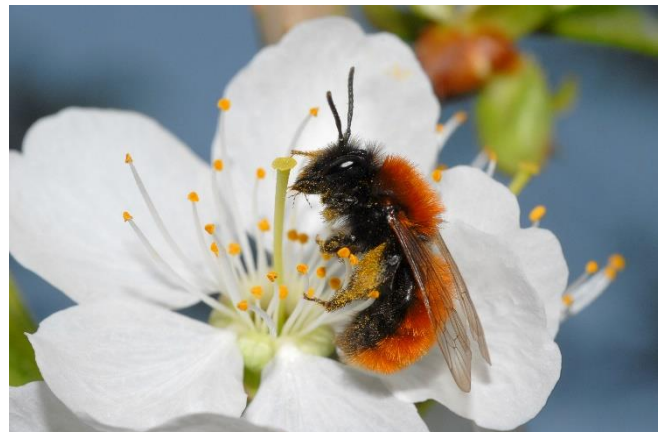


Abbildung 10: Sandbiene an Kirschblüte | Foto: Klaus Kuttig

Sie ist in ganz Deutschland verbreitet und ihre Bestände sind nicht gefährdet, wenngleich sie zum Teil nur sehr zerstreut und eher sporadisch auftritt. In Siedlungsanlage und so auch in den heimischen Gärten tritt sie jedoch verbreitet auf, was die Hobbygärtner*innen erfreuen lässt. Als polylektische Art sammelt *Andrena fulva* an einer Vielzahl von verschiedenen Blütenpflanzen den Pollen zur Versorgung ihrer Larven, darunter auch viele Strauch- und auch Baumarten wie zum Beispiel die Johannisbeere. Allerdings ist nicht nur das Vorkommen von geeigneten Futterpflanzen Voraussetzung für die Ansiedlung der Goldbiene: geeignete Untergründe zum Anlegen der selbst gegrabenen Nester, deren Hauptgang bis zu 55 cm tief gehen kann, dürfen nicht zu weit entfernt von den Pollen-/Nektarquellen liegen. Jedoch ist *Andrena fulva* auch bei der Behausung ihrer Larven nicht pingelig und legt geeignete Hohlräume in wenig gepflegtem, löchrigem Rasen sowie an Wegrändern und auch direkt auf unbefestigten Trampelpfaden, aber auch in den Fugen zwischen Terrassenplatten, vor Hecken und Gartenmauern an. Einzige Voraussetzung für die Anlage und auch zum Wiederfinden eines Nestes ist der Mangel an Bodenvegetation, die an den genannten Stellen etwa durch Lichtmangel, Feuchtigkeit oder fehlenden Nährstoffen ausbleibt. Wer den Garten jedoch akribisch „sauber“ hält und bearbeitet wird den Besuch oder vielmehr die Nachbarschaft von *Andrena fulva* nicht erwarten dürfen: Ein zu häufiges Umgraben und bepflanzen des Bodens, ständiges Auskratzen der Plattenfugen, eingefasste oder versiegelte Wege sowie düngen und wässern zerstören die Nester nachhaltig.

Neben den heimischen Gärten und Siedlungsbereiche ist *Andrena fulva* in lichten Wäldern, an Waldrändern, Dämmen und Parks zu finden. Es kann vorkommen, dass unter sehr günstigen Bedingungen bis zu 50 Nester pro m² (Aggregationen) der solitär lebenden Biene angelegt werden. Von der meistens 20 bis 30 cm langen, senkrechten Röhre zweigen mehrere Brutzellen ab, die das Weibchen mit Pollen und Nektar auffüllt und anschließend pro Brutzelle ein Ei auf das Pollen-Nektar-Gemisch („Futterbrei“) legt. Bereits nach einigen Tagen schlüpfen die Larven, welche sich nach wenigen Wochen bereits verpuppen und so überwintern. Im nächsten Frühjahr nach der Winterruhe schlüpfen dann die Imagines.

Veranstaltungen & Termine

03. – 05. Mai 2023	Ernährungs-, Klima- und Biodiversitätskrise
6. Mai 2023	Moore – Klimawandel
11., 16. und 23. Mai 2023	Haus und Hof – naturnah und artenreich
Noch bis 15. Mai 2023	Prima Klima
1 & 2. Juni 2023	Feldtage für Niedersachsen
17. Juni & 14. November 2023	Einführung in die Visuelle Baumkontrolle
4. November 2023	Aufbaukurs Visuelle Baumkontrolle

Weitere Termine werden folgen und per E-Mail sowie auf der Homepage der Kooperationspartner bekannt gegeben.

Ernährungs-, Klima- und Biodiversitätskrise – Wie lösen wir eine Krise, ohne eine andere zu verstärken?

03. – 05.05.2023 | Ev. Akademie Loccum

Verursacht durch den Klimawandel, den massiven Verlust an Biodiversität sowie schwere und langwierige Konflikte bahnt sich eine globale Ernährungskrise an. Hitze, Dürre und Extremwetterereignisse reduzieren die Ernteerträge weltweit, auch in Deutschland. Wie ist der Agrar- und Ernährungssektor in Deutschland

angesichts der multiplen Krisen resilienter aufzustellen, ohne den Naturschutz zu schwächen. Welchen Beitrag kann das Land langfristig zu einer globalen Ernährungssicherung leisten?

Programm und weitere Informationen [finden Sie hier](#).

Moore – Klimawandel – Kein Torf auf kirchliche Friedhöfe und Grundstücke!

06.05.2023 | 10 bis 16:15 Uhr | Tagesseminar mit Exkursion am Steinhuder Meer | Veranstaltung des Haus kirchlicher Dienste

Niedersachsen verfügt über die größten Moorflächen der Bundesrepublik. 95% der Moore werden in irgendeiner Form genutzt: als Grünland, Wald- oder als Ackerfläche. Dafür müssen sie entwässert werden. Damit geht ein ganz besonderes Biotop verloren. Neben der landwirtschaftlichen Nutzung wird auch Torf zur Nutzung als Pflanzensubstrat abgebaut. Trockengelegte oder zerstörte Moore emittieren eine riesige Menge an Treibhausgasen. Im Umkehrschluss bedeutet das, dass nasse Moore ein sehr großer Kohlenstoffspeicher sind. Allein aus Klimaschutzgründen müssen wir auf Torf verzichten.

Benötigen Pflanzen tatsächlich Torf? Mit welchen Mitteln und Substraten auch ohne Torf gute Pflanzergebnisse erzielt werden können, wird wichtiger Inhalt dieses Seminars sein.

Anmeldeschluss: 25. April 2023

Weitere Informationen [finden Sie hier](#).

Direkt zur Anmeldung: <https://www.formulare-e.de/f/moore-klimawandel>

Haus und Hof – naturnah und artenreich

11., 16. und 23.05.2023 | Hannover | Veranstaltung der Landwirtschaftskammer Niedersachsen

Das Erscheinungsbild des Hofes dient heute immer mehr der Imagepflege der Landwirtschaft und ist nicht nur für Direktvermarkter, Betreiber von Hofcafés und Ferienhöfen interessant. Die veränderten Betriebsstrukturen erfordern neue Grüngestaltungsideen auf dem Hof. Durch naturnahe Gestaltung können wichtige Rückzugsgebiete für Insekten sowie heimische Pflanzen und Tiere geschaffen und so ein Beitrag zur Biodiversität geleistet werden.

Neben großen Freiflächen mit Blühwiesen, heimischen Sträuchern und Bäumen können auch Gebäudedächer und Fassaden bei geeigneter Auswahl und Pflege wertvolle Lebensräume für Insekten und Kleintiere sein.

In dem 3-teiligen Seminar erhalten Sie leicht umsetzbare Gestaltungs- und Pflanzvorschläge sowie praktische gärtnerische Hinweise für den Wohn- und Wirtschaftsbereich Ihres landwirtschaftlichen Betriebes. Darüber hinaus haben Sie die Möglichkeit, Ihre eigenen Ideen als Plan für die Grüngestaltung umzusetzen.

Weitere Informationen: [BST Northeim: 11., 16. und 23.05.2023 in Hannover von 10.00-17.00 Uhr](#)

„Prima Klima“

Veranstaltungsreihe mit div. Terminen | noch bis zum 15.05.2023 | LEB-Beratungsbüro Aurich

Im Februar 2023 startet die LEB ihr umfangreiches Bildungsprogramm zum Thema „Klimawandel in Niedersachsen“. An inzwischen drei repräsentativen Standorten (Leer, Oldenburg, Barnstorf) haben alle Teilnehmenden die Gelegenheit kostenfrei zu lernen und „Anpassungs-Anpacker*in“ zu werden. Das Ziel ist es, mit dem vom BMUV geförderten Pilot-Projekt möglichst viele Bürger*innen auf die Folgen der Veränderungen vorzubereiten.

Termine und Inhalte für die ersten zwölf, frei wählbaren Veranstaltungen von „Prima Klima“ stehen fest. In einem Mix aus Präsenz- und Onlineangeboten wird es an den jeweiligen Standorten vor allem um die unmittelbaren Auswirkungen des Klimawandels in der Region gehen. So sollen z. B. konkrete

Folgen für Harz, Wattenmeer und Moor aufgezeigt werden. „Daraus resultierend ist uns aber vor allem wichtig, zu verdeutlichen, was wir im Einzelnen mit entsprechenden Anpassungsmaßnahmen auf Klimawandelfolgen erreichen können“, erläutert LEB-Projektleiterin Karina Schaefer. Angefangen bei intelligentem Wassermanagement und einer Starkregenvorsorge bis zur Dach- und Fassadenbegrünung sowie angepasstem Verhalten bei Hitzewellen gebe es viele Möglichkeiten. Der allgemeinen Bildungseinheit schließen sich noch vertiefende Module in puncto Landwirtschaft, Gesundheit sowie Natur- und Katastrophenschutz an, welche bereits konzipiert und kurz vor der Fertigstellung sind. Auch bei den spezielleren Veranstaltungen dieser Bereiche geht es darum, dem Klimawandel aktiv zu begegnen und Handlungsfelder zu erschließen.

[Mehr Informationen und Anmeldung](#)

Feldtage für Niedersachsen – Was die Pflanze bewegt – Einblicke in den integrierten Pflanzenbau

01. & 02.06.2023 | Poppenburg (LK Hildesheim) | Veranstaltung der LWK Niedersachsen

Die Landwirtschaftskammer Niedersachsen richtet in diesem Jahr erneut die LWK Feldtage für Niedersachsen aus. Sie werden am 1. und 2. Juni 2023 auf der Versuchsstation Poppenburg der Landwirtschaftskammer Niedersachsen im Landkreis Hildesheim stattfinden. Am Donnerstag, 1. Juni, werden in erster Linie die landwirtschaftlichen Betriebe und der vor- und nachgelagerte Bereich angesprochen. Im Rahmen von Stationsführungen werden die vielfältigen aktuellen Fragestellungen des Pflanzenbaus und des Pflanzenschutzes beleuchtet und innovative Ansätze gezeigt.

Für den Freitag, 2. Juni, sind ergänzend weitere Gruppen, beispielsweise aus Natur- und Umweltschutz, Kommunen und Politik eingeladen. Im Sinne des Niedersächsischen Weges möchten wir mit speziellen Führungen zeigen, was nachhaltiger, ressourcenschonender Pflanzenbau heute kann und wie er sich an Klimawandel und unterschiedliche Standortgegebenheiten anzupassen vermag.

Weitere Informationen [finden Sie hier](#).

Einführung in die Visuelle Baumkontrolle

17.06. & 14.11.2023 | jeweils 9:30 bis 16 Uhr | div. Orte | Veranstaltung des Haus kirchlicher Dienste

Ehren- und hauptamtliche kirchliche Mitarbeitende auf kirchlichen Friedhöfen und in Kirchengemeinden werden befähigt, den Gesundheitszustand und das Gefährdungspotential ihres Baumbestandes qualifiziert einzuschätzen. Mit einer regelmäßig durchgeführten und dokumentierten Baumkontrolle werden zwei wichtige Ziele verfolgt:

- Der Erhalt der Bäume und damit die Förderung der Biodiversität. Das Ökosystem Baum ist Existenzgrundlage für eine Vielzahl anderer Lebewesen.
- Die Erfüllung der Verkehrssicherungspflicht, also die Vermeidung von Unfällen, auf die in der Rundverfügung G4/ 2010 alle Kirchengemeinden hingewiesen wurden.

Inhalte des zwei-tägigen Seminars: Gehölzbestimmung, Baumkataster, Rechtliche Grundlagen, Verkehrssicherungspflicht, Gefährdungsbeurteilung, Baumvitalität: Woran erkennt man den Gesundheitszustand eines Baumes? Pilze an Bäumen, Schadbilder, Trockenheit, Überblick über Möglichkeiten der Schadensvorbeugung, -behebung und -eindämmung, Ablaufschema einer visuellen Baumkontrolle, Dokumentation, Praktische Übungen zur Baumkontrolle und Abschlusskolloquium.

Anmeldungsfrist: 01. Juni 2023

Weitere Informationen [finden Sie hier](#).

Aufbaukurs Visuelle Baumkontrolle

04.11.2023 | 9:30 bis 16 Uhr | Nienburg | Veranstaltung des Haus kirchlicher Dienste

Kirchliche Mitarbeitende auf kirchlichen Friedhöfen und in Kirchengemeinden werden befähigt, den Gesundheitszustand und das Gefährdungspotential ihres Baumbestandes qualifiziert einzuschätzen. Mit einer regelmäßig durchgeführten und dokumentierten Baumkontrolle werden zwei wichtige Ziele verfolgt:

- Der Erhalt der Bäume und damit die Förderung der Biodiversität. Das Ökosystem Baum ist Existenzgrundlage für eine Vielzahl anderer Lebewesen.
- Die Verkehrssicherungspflicht, also die Vermeidung von Unfällen, auf die in der Rundverfügung G4/ 2010 alle Kirchengemeinden hingewiesen wurden.

Dieser Kurs richtet sich nur an diejenigen, die zwischen 2016 und 2021 erfolgreich an einem Kurs zur Einführung in die Visuelle Baumkontrolle teilgenommen haben.

Inhaltlich stehen im Vordergrund: Erfahrungsaustausch, Klimawandel und Trockenheit von Bäumen, visuelle Begutachtung – Auffrischung, Fallbeispiele

Anmeldungsfrist: 09. Oktober 2023

Weitere Informationen [finden Sie hier](#).

Ausbildung zum/zur Insektenkenner*in

Nicht nur das Insektensterben, auch der Rückgang der Artenkenner *innen ist eine aktuelle Herausforderung im Naturschutz. Der BUND möchte dagegen vorgehen und hat mit der neuen Insektenstation im Herzen des Naturparks Wildeshausener Geest in Niedersachsen ein Insekten-Lernort geschaffen, an dem neue Insektenkenner*innen ausgebildet werden. Auf Basis eines einheitlichen Zertifizierungsstandards für Artenkenner*innen, der in den vergangenen Jahren auf den Weg gebracht wurde, können Naturinteressierte ein mehrstufiges Fortbildungsangebot nutzen und sich in vier Kategorien zum/r Insektenkenner/in ausbilden lassen.

Die kostenlosen Grundkurse sind für alle Naturinteressierte ein guter Einstieg in die Welt der Insektenkunde. Bei den darauf aufbauenden zweitägigen Intensivkursen erhalten die Teilnehmenden dann spezifisches Wissen wahlweise in den Artengruppen Tagfalter, Heuschrecken, Wildbienen oder Libellen. Auf Exkursionen vertiefen die Teilnehmenden ihr Vorwissen, sie erarbeiten eigene Projekte und Insektenbiotope und erarbeiten sich so ein anerkanntes Zertifikat. Damit können sie dann selbstständig Insekten bestimmen, ihre Funde melden und so einen wichtigen Beitrag zum Naturschutz leisten können.

Sie möchten Insektenkenner*in werden? Weitere Informationen und die nächsten Termine finden Sie unter www.bund-insektenstation.de/

Sie haben Themenvorschläge und Feedback?

Der Projekt-Newsletter soll projektbegleitend alle 2 Monate erscheinen. Die nächste Ausgabe ist für Juni 2023 vorgesehen.

Wenn Sie eigene Beiträge bzw. inhaltliche Vorschläge zum nächsten oder auch späteren Newsletter haben, melden Sie sich gerne bei Elisabeth Schwarz (elisabeth.schwarz@nds.bund.net).